

um die Aufrechterhaltung des Ladenpreises immer mehr illusorisch zu machen, und hat die Sortimentler in vielen Fällen geradezu zu Unterbietungen veranlaßt.

Es schießen deshalb, wie ich überzeugt bin, die Bestimmungen des Localverbandes über das Ziel hinaus, jede Reform kann nicht, wo es sich um eine freiwillige Vereinigung von Geschäftsmännern handelt, mit einem Schlage durchgeführt werden, es würde viel gewonnen sein, wenn zunächst die dringendsten Mißstände abgeschafft würden, und dann auf der gewonnenen Grundlage weitergebaut würde. Die etwas kategorischen Bestimmungen des Verbandes sind für eine Anzahl Berliner Handlungen, und dazu gehören solide und ehrenwerthe Firmen, geradezu unannehmbar, es würde aber vielleicht nur einer gemeinsamen, am besten mündlichen Verhandlung bedürfen, um den Anfang zum Besseren herbeizuführen, und dieser Anfang wird sicher bedeutungsvoll für die Zukunft sein! Verzeihen Sie, geehrter Herr Colleague, die etwas ausführlichen Mittheilungen; dieselben, durchaus privater Natur, geben aber Ihnen und dem Localverbande vielleicht einen kleinen Beitrag zur Beurtheilung der Verhältnisse, wie sie thatsächlich hier in Berlin vorliegen.

Es würde mich freuen, wenn diese Zeilen zur Herbeiführung einer Verständigung, die allen Theilen am Herzen liegt, das ihrige beitragen.

Ich stehe Ihnen ferner jeder Zeit zu Diensten, wenn ich an meinem bescheidenen Theil nur ein Weniges zur Erreichung unseres gemeinsamen Zieles beitragen kann."

So hören wir also von Berlin und auch von Leipzig aus, daß man unsere Bestrebungen als berechtigt anerkennt und gewillt ist, sie zu fördern.

In letzterer Hinsicht ist ein Schreiben des Herrn Fock, Leipzig, vom 19. September, von Interesse:

„Auf Ihr Schreiben beehre ich mich Ihnen ergebenst mitzutheilen, daß ich mit verschiedenen anderen Sortimentern am Platze eine Vereinigung anzustreben bemüht bin.“

Wie ich gehört habe, ist diese Rabattconvention, wie sie hier beabsichtigt war, leider gescheitert.

Ein großer Mißstand, unter dem unsere Sortimentler überall in Deutschland leiden, ist, daß von Seiten der maßgebenden Behörden zur Zeit übertriebener, unverhältnißmäßig hoher Rabatt verlangt wird. Der Fall Jacobi-Nachen wird Ihnen noch aus dem Börsenblatt erinnerlich sein. Leider will man auch in Bayern seitens des Obersten Rechnungshofes sich nicht mehr mit dem bisherigen Rabattsätze von 10% (denn mit diesem Rabatt müssen die Bücher eo ipso geliefert werden) begnügen.

Natürlich finden sich bei den jetzigen Zuständen, besonders wenn ein Submissionsverfahren eingeleitet wird, immer wieder Collegen, die darauf eingehen, und so erreichen die Behörden einen höheren Rabatt. Ich habe hier eine ganze Liste von Firmen, die geschrieben haben: Man wolle gerne die Normen des Verbandes einhalten, sei aber durch diese oder jene Behörde gezwungen, den und den Rabatt zu geben. So in Kiel, wo der der Marine-Akademie und der Strafanstalt gewährte Rabatt durch die Concurrrenz von Lipsius & Tischer auf 20% gesteigert worden ist, während dieselben dem Verfst 17½% Rabatt gewähren.

Das Landgericht in Bauen bekommt 16⅔%, der Berliner Magistrat ebensoviel, der Münchener Magistrat erhält auf dem Submissionswege 17—18% Rabatt.

Hierher gehört auch ein nicht uninteressantes Schreiben einer Königl. Behörde der Rheinprovinz an eine Sortimentersbuchhandlung folgenden Inhalts: „Nach einer Mittheilung liefert die N. N. Buchhandlung das Alphabetische Ortschaftsverzeichniß des Deutschen Reichs von Lehnert in schönem festen Einband — Ladenpreis M. 100 — für M. 75, während wir für die von Ihnen bezogenen Exemplare des gedachten Werkes 96 Mark pr. Stück zu zahlen hatten. Infolge Rescripts des Herrn Finanzministers mache ich Ihnen von der vorgedachten Preisdifferenz hierdurch Mittheilung und ersuche Sie ergebenst, eventuell eine gleiche Preisermäßigung noch nachträglich eintreten zu lassen. Baldgefälligem Bescheid sehen wir entgegen.“

Nun, wenn das keine Pression von oben herab ist, den Buchhändler zum Schleudern zu zwingen, worauf sollen wir dann noch warten?

Ein anderer Fall, der hier einschlägt! In Magdeburg ist bekanntlich der Schleuderer Goeritz. Um diesen zu bekämpfen, hat die Firma Emil Baensch Nachf. zu dem verzweifeltsten Mittel gegriffen, ihn im Rabatt noch zu überbieten und ihn dadurch unschädlich zu machen. So ist hier ein Verzeichniß von in Magdeburg eingeführten Schulbüchern von der Firma Emil Baensch, welches Rabattsätze ziffermäßig aufstellt, die für Schulbücher ganz exorbitant sind.

Das ist ein höchst beklagenswerthes Beispiel, wohin dieses Rabattgeben schließlich führt, indem die solidesten Firmen zuletzt gezwungen sind, entweder als Gebot der Selbsterhaltung oder um den Schleuderer dadurch unschädlich zu machen, nun ihrerseits erst recht zu schleudern. Im Großen und Ganzen wird aber dadurch das hohe Rabattgeben erst recht usuell. Das Publikum wird daran gewöhnt, nicht nur Rabatt überhaupt, sondern auch immer höheren Rabatt zu verlangen, und deshalb ist die Anwendung derartiger Parforce-Mittel durchaus nicht rathsam.

Ein schwieriges Kapitel und eine der Hintertüren, die so oft benutzt werden, ist die Kategorie der „antiquarischen“ Bücher. Was ist antiquarisch, was ramponirt, was neu? Da lag uns jüngst ein interessanter Fall vor. Wir hatten neulich Veranlassung, eine Thüringer Firma zu ermahnen und ihr in Aussicht zu stellen, wir würden sie demnächst auf die Schleudererliste setzen. Da bekam ich eines schönen Tages 3 große Bücherpakete, jedes von 10 Pfund, lauter gebundene Bücher, größtentheils Sachen von Gustav Freytag, neue Romane von Ebers etc., durch welche ad oculos demonstrirt werden wollte, daß es sich in der öffentlichen Anzeige, die zu unserem Schritte Veranlassung gegeben hatte, um antiquarische Bücher handelte. Als ich die Artikel näher ansah, schienen mir allerdings Bücher darunter zu sein, die in broschirtem Zustande aufgeschnitten und gelesen waren. Diese waren vielleicht so aus zweiter Hand antiquarisch erworben und dann mit einem Einband versehen. Die Bücher sahen nämlich dem Aeußeren nach funkelnagelneu aus — lauter hübsche Halbfranzbände — und wollte der Einsender durch dies Aeußere vielleicht den Schein erwecken, als handelte es sich um total neue Bücher. Ich habe die Bücher nach Frankfurt geschickt, um sie meinen Vorstandscollegen auch vorzuführen; diese haben sachverständige Antiquare zu Rathe gezogen, welche erklärten, nach ihren Begriffen seien das neue Bücher, umsomehr, als dieselben durchweg in den neuesten Aus-